

DAS ERDBEBEN-WUNDER

Alexander Kerr und seine Frau zogen Ende des 19. Jahrhunderts in den Westen der USA. Im Jahr 1902 ging es der amerikanischen Wirtschaft sehr schlecht und Alexander hatte nur sehr wenig Geld, weil er keine angemessene Arbeit finden konnte. Die wenigen Jobs, die es gab, waren nicht gut genug bezahlt, um die Bedürfnisse seiner Familie zu stillen, so dass der Unterhalt der Familie zu einer Herausforderung wurde.

Müde, pleite und hungrig beschloss Herr Kerr eines Tages, Gott auf die Probe zu stellen und betete: „Lieber Vater im Himmel, du weißt, wie wenig Geld ich für meine Familie habe, aber ich will dich an die erste Stelle setzen. Von allem, was ich verdiene, werde ich zehn Prozent in den Opferteller legen, um dein Werk zu fördern.“

Sofort zählte er das Geld in seiner Tasche ab und gab zehn Prozent seines kläglichen Betrags. Dabei versprach er Gott, auch weiterhin zehn Prozent seines Einkommens zu geben, egal was passiere. Innerhalb von drei Monaten traten unerwartete Segnungen ein. Alexander fand eine anständig bezahlte Arbeit in einer Glasfabrik und zahlte weiterhin treu den Zehnten. Als ihm der Herr genug Geld zur Verfügung gestellt hatte, gründete Alexander Kerr sein eigenes Glasunternehmen, wobei sich ein Produktionsort im Herzen von San Francisco befand.

Am 18. April 1906 um 5.12 Uhr ereignete sich in San Francisco ein beispiellos intensives Erdbeben. Die Erde bebte fast eine ganze Minute lang, was für ein Erdbeben eine lange Zeit ist. Tausende starben. Hunderte Gebäude wurden in Trümmer verwandelt. Spalten zogen sich im Zickzack durch die gepflasterten Straßen, wobei Kinderwagen in sie hineinstürzten. Es zerbrachen Gasleitungen, was zu unkontrollierbaren Bränden führte, die praktisch alles zerstörten, was das Erdbeben nicht vernichtet hatte.

Als Alexander Kerr von seinem Finanzberater über sein verlorenes Vermögen erfuhr, erhob er seine Faust und erklärte: „Ich kann nicht ruiniert werden. Denn wenn ich ruiniert bin, dann ist Gott ruiniert, und Gott kann nicht ruiniert werden!“

Einige Zeit später nahm er einen Zug nach San Francisco, um nachzusehen, was Gott mit seiner Glasfabrik gemacht hatte. Die zerstörte Stadt sah schlimmer aus, als es die Zeitungsfotos wiedergeben konnten. Bei seinem Grundstück angekommen, stellte er fest, dass der das Grundstück umgebende Maschendrahtzaun schwarz verkohlt war. Vorsichtig öffnete er das Tor und spähte hinein. Unglaublicherweise war alles so, wie die Arbeiter es verlassen hatten, als sie in der Nacht vor dem Erdbeben nach Hause gegangen waren. Kein einziger der riesigen Propantanks war explodiert - sie waren genau an ihrem Platz, bereit, weiterhin Glas zu produzieren. Auch die Fenster in den Lagerräumen und Lagerhallen hatten keinen einzigen Riss bekommen. Bei der Inspektion eines Raums mit Zehntausenden von Gläsern stellte sich heraus, dass kein einziges Glas zerbrochen war.

Als Alexander Kerr starb, hatte er gelernt, Gott so sehr zu vertrauen, dass er nur zehn Prozent seines Einkommens für sich behielt und 90 % Gott gab. Gott hatte das nie von irgendjemandem verlangt, aber Herr Kerr entschied sich dafür, weil die Fenster des Himmels über ihn ausgegossen worden waren und ihn mit finanziellem Segen überflutet hatten.

Debi Tesser

